

Vortrag: Demenz – vorbeugen-erkennen-behandeln

Auf großes Interesse stieß der Vortrag zum Thema "Demenz – vorbeugen, erkennen, behandeln" von den Ärzten Dr. Christoph Schormair und Dr. Andreas Böhm aus Rosenheim. Die beiden Neurologen sprachen über das Thema im Rahmen des "Projektes Menschen mit Demenz" eine Initiative des Sozialen Netzwerkes FW. Schon mal einen Termin vergessen? Oder einen Geburtstag? Und neulich in der Stadt, da hat man diesen Dings getroffen, den man schon ewig kennt... – Wie hieß der nochmal? Man kommt einfach nicht auf den Namen! Treten solche Gedächtnislücken häufiger auf, macht sich manch einer Gedanken, was mit ihm los ist. Ist das der Anfang von Alzheimer? Für viele ist Demenz ein ausgesprochenes Schreckgespenst. Die Tatsache, dass die Zahl der an Demenz Erkrankten zunimmt, macht vielen Menschen Angst. So verwundert es nicht, dass das Interesse groß war.

Im Rahmen des Vortrags präsentierte Dr. Schromar und DR. Böhm Fakten, sachliche Informationen und Tipps zum Umgang mit der Krankheit. Die gute Nachricht: Demenzerkrankungen unter 60 sind sehr selten, so die Neurologen. Die klassische Altersdemenz beginnt erst in einem höheren Lebensalter. Etwa 25 Prozent der 85-Jährigen seien betroffen, bei den über 90-Jährigen etwa 30 Prozent. "Das heißt immerhin auch, dass 70 Prozent nicht an Demenz erkranken", betonte er. Allerdings gebe es immer mehr über 85-Jährige, so dass die Zahl der Betroffenen insgesamt steige. Ab einem gewissen Alter sei das Gehirn nicht mehr so leistungsfähig wie es auf seinem Höhepunkt war. Wann der Abbau beginnt, könne man nicht sagen. Durch zunehmende Lebenserfahrung ließe sich jedoch ein gewisses Nachlassen der Gedächtnisleistung ausgleichen. Ab wann genau eine krankhafte Störung vorliegt, sei schwer zu sagen. Bei Verdacht sei immer eine medizinische Untersuchung zu empfehlen, um die Symptome von anderen Erkrankungen abzugrenzen und gegebenenfalls eine Behandlung einzuleiten. "Das Problem ist, dass eine echte Demenzerkrankung nicht zu verhindern und ihr Verlauf nicht zu stoppen ist", so die Ärzte. Allerdings könne man einige Faktoren beeinflussen, die sich laut Studien positiv auf Ausbruch und Verlauf der Erkrankung auswirken. Wer in einer Partnerschaft ist, kommunikativen Austausch und soziale Kontakte pflegt, hat demnach eine bessere Prognose als jemand, der allein und zurückgezogen lebt. Der Stress des Alleinseins fördert die Demenzentwicklung. Besonders körperliche Aktivität und Soziale Kontakte fördern die Gedächtnisleistungen und verbessert die Merkfähigkeit. Hoher Blutdruck sei ein Risikofaktor für Demenzerkrankungen – je niedriger der Blutdruck, umso besser. Auch die Ernährung spiele eine Rolle. Allerdings könne sich trotzdem eine Demenz entwickeln. Demenz ist eine erworbene Beeinträchtigung der Hirnleistung. Sie liegt insbesondere vor, wenn Gedächtnisleistung und andere kognitive Fähigkeiten abnehmen. Gedächtnismängel allein reichten jedoch nicht. Demenzpatienten seien darüber hinaus auch kommunikativ sowie in ihren Alltagsaktivitäten beeinträchtigt, oft auch orientierungslos. Zudem seien die Patienten emotional labil, reizbar, apathisch und zeigten Veränderungen im Sozialverhalten. Wenn die Symptome über mindestens sechs Monate auftreten, spreche man von Demenz.

Nicht jede Demenz sei eine Alzheimererkrankung. Dies müsse in einer medizinischen Untersuchung abgeklärt werden – auch in Abgrenzung zu einer Depression, die wie eine echte Demenz erscheinen kann. Wenn man die Depression behandle, verschwinden die Symptome - im Gegensatz zur echten Demenz. Zur Therapie sagten die Neurologen: "Heilung oder Stoppen der Krankheit ist derzeit nicht möglich. Ziel der Therapie ist, Zeit zu gewinnen, aber man muss wissen, dies ist nur begrenzt möglich." Wenn die Demenz beginnt, kann eine Verschlechterung herausgeschoben, Symptome

verbessert werden – mehr nicht. Zu achten sei insbesondere auf ausreichend Flüssigkeitszufuhr. Ortswechsel und spontane Aktivitäten sollten möglichst vermieden werden, damit der Patient nicht die für ihn notwendige Orientierung verliert. Hilfe und Informationen zum Thema sind auch im Rosenheimer Demenzratgeber zusammengestellt.